



Der Arbeiter

Organ für die werktätige Bevölkerung

№. 207.

Mittwoch, den 5. September 1910

Die „Reform“ der Krankenversicherung.

Immer deutlicher treten die Pläne hervor, die für die sogenannte Reform der Krankenversicherung geplant werden, und immer klarer wird es, daß die Hebung der Leistungsfähigkeit der Kassen Nebensache, daß politische Ziele die Hauptsache sein sollen. Erst kürzlich konnten wir auf eine offizielle Auslassung hinweisen, in der die Notwendigkeit der Beseitigung der freien Hilfsklassen nachzuweisen versucht wurde, während auf der anderen Seite die Betriebs- und Innungs-Kassen als kleinste Nährmächte behandelt werden.

Jetzt liegt wieder eine anscheinend inspirierte Auslassung der „Kölnischen Zeitung“ vor, die sich mit der Frage der Verwaltung der Krankenkassen unter Berücksichtigung der Interessen der Arbeiter und unterworfenes Beschuldigungen der Einschränkung der Selbstverwaltung der Ortsklassen das Wort redet.

Der Artikel beginnt mit der kölnischen Erklärung, es wäre nie etwas Verschiebteres behauptet worden, als wie, daß die Regierung beabsichtige, mit der Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes eine Bekämpfung der Sozialdemokratie zu verbinden, um gleich darauf fortzuführen:

Wie die Dinge heute liegen, ist es ganz undenkbar, daß bei der Reform der Krankenversicherung nicht ernsthafte Mittel und Wege in Erwägung gezogen werden, um die Verwaltung der Kassen von parteipolitischen Bestrebungen zu trennen und eine sachliche Führung der Geschäfte zu sichern. Wer darin eine Bekämpfung der Sozialdemokratie sieht, stellt sich auf den Standpunkt der Sozialdemokraten, daß die Kassen für die „Genossen“ da seien und diesen das ausschlaggebende Wort gebühre.

Welch thörichtes Gerede! Den Versicherern gebührt das ausschlaggebende Wort in der Kasse, denn ihrer wegen sind die Kassen da, sie zahlen die meisten Beiträge und ihr Wohl und Wehe steht in Frage bei der Verwaltung der Kasse. Diesem Sachverhalte trägt das bestehende Gesetz Rechnung, und von diesen gesetzlichen und sachlich auch durch die Praxis bestätigten Rechten machen die Versicherer Gebrauch. Wer ihnen alle oder in der großen Mehrheit „Hebel“ es natürlich eine Sache des Verschmacks, ob die „Genossen“ geben den Ausschlag in den Entscheidungen der Kassen, nicht Mitglieder der Kassen sind, durchs Gesetz — dann können sie weder durch die Kassen, noch überhaupt ein Wort in den Kassen haben, die politischen Zwecke die Kassen zu „mißbrauchen“, ist das bestehende Gesetz.

Die frivolere Selbstfertigkeit behauptet der Artikel weiter, daß nach der Novelle von 1892, die den freien Hilfsklassen den Daumen aufs Auge drückte, die sozialdemokratischen Arbeiter als Entgegnung darauf die Parole ausgegeben hätten, nunmehr „die Kassen der Regierung, die Zwangskassen, zu schädigen“. In Wirklichkeit stand die Sache so, daß sich nach 1892 großer Kreise der Arbeiter die Ansicht bemächtigte, es sei nutzlos, ihre Kräfte noch länger in dem Kampf um die Erhaltung der freien Hilfsklassen zu verschwenden, denen doch einmal die Vernichtung geschworen wäre, und daß es besser wäre, in die Ortsklassen einzutreten und dort unter Benutzung der gesetzlichen Rechte ihrer Interessen als Versicherte wahrzunehmen. Begünstigt wurde dies noch durch den Umstand, daß zu jener Zeit ein großer Teil der Unternehmer unter dem Einfluß der Behörden alle Hebel in Bewegung setzte, um die Arbeiter in die Ortsklassen zu zwingen, weil man in der That von der Bekämpfung der freien Hilfsklassen eine Schädigung der Sozialdemokratie erhoffte, als deren „Pflanzstätte“

man die Hilfsklassen betrachtete. Wenn irgend wer die Ortsklassen geschädigt hat, dann sind es die Unternehmungen gewesen, die bis 1892 das ausschlaggebende Wort in der Verwaltung sprachen. Denn bis dahin waren die Ortsklassen in ihrer Verwaltung, daß sie kaum die Hälfte der gesamten Versicherungsbeiträge auszusammeln vermochten; erst nachdem die „Genossen“ die „Schädigung“ der Ortsklassen durch massenhaften Eintritt „beschlossen“ hatten, hat sich darin eine Besserung vollzogen, so daß jetzt die Vermögenslage dieser Klassen den gesetzlichen Anforderungen fast völlig genügt.

Eine unverschämte Lüge sei noch angefügt, der Artikel sagt nämlich: „Möchte man auch versuchen, sich sozialdemokratische Kräfte zu verschleimen, die mit einem recht hohen Kontenrat ausgestattet waren, den Befehlen des Vorstandes blind gehorchten und selbstverständlich einen Teil ihres Gehalts als Tribut in die Parteikasse abzuführen hatten.“

Wo hat man das versucht? Wer hat das versucht? Einen Beweis werden wir vergeblich erwarten, er ist nicht zu bringen!

Der Artikel kommt zu dem Schluß: „Nunmehr wird der Eroberungs-Feldzug weitergeführt werden und eine Klasse nach der andern dem sozialdemokratischen Staatsapparat verfallen. Die erste und wichtigste Aufgabe der in Aussicht genommenen Gesetzesänderung muß es daher sein, dieser Entwicklung einen kräftigen Damm entgegenzusetzen, damit das Krankenversicherungsgesetz nicht mehr als ein Gesetz zur Förderung der Sozialdemokratie bezeichnet werden kann. Solche Maßnahmen sind unerlässlich, wenn es zu einer Zusammenlegung der nach Berufsgruppen organisierten Kassen zu einheitlichen Kassen kommen sollte, da diese über kurz oder lang zu lokalen Organisationen der sozialdemokratischen Partei eingerichtet werden würden.“

Man will also wiederum, wie so oft schon, unter dem Namen einer Reform der Arbeiter ihre künftigen Rechte einschränken; Sache derselben wird es sein, sich nach Kräften hiergegen zu wehren, bei Zeiten Material zu sammeln und Protest zu erheben gegen diese Art von „Reform“.

Uebrigens scheint man, so weit wirkliche Reformen wie die Beseitigung der Gemeindeversicherung, in Betracht kommen, keine große Eile mehr zu haben. Einem Münchener offiziellen Blatt wird mitgeteilt, daß die Arbeiten für Durchführung der Krankenversicherung in diesem Jahre nicht mehr aufgenommen werden können, da der Bundesrat vorläufig durch die Ausführungsbestimmungen zu den abgeänderten Unfallversicherungsgesetzen vollauf in Anspruch genommen werde.

Das klingt ja recht harmlos und planförmig. Aber daß der Bundesrat Ausführungsbestimmungen zum Unfallversicherungsgesetz machen mußte, war schon bekannt, als man das Versprechen gab, das Krankenversicherungsgesetz reformieren zu wollen. Nun scheinen aber die Offiziösen vergessen zu haben, daß sie vor wenigen Tagen versicherten: Die Vorbereitungen für die Durchführung der Unfallversicherungsnovelle seien so weit fertig, daß keinerlei Störungen zu erwarten sind. Was noch aussteht, ist die Prüfung der geänderten Statuten der Berufsgenossenschaften. Diese Prüfung ist aber nicht Sache des Bundesrates, sondern des Reichsversicherungsamtes. Der Mangel an Zeit ist der für die Öffentlichkeit bestimmte Grund. Der wirkliche Grund wird auf einem anderen Gebiete liegen. Schon der Umstand, daß ein Münchener Blatt die Notiz bringt, läßt vermuthen, daß die Hauptschwierigkeit in Bayern zu suchen ist. In Preußen, Sachsen und anderen Staaten ist Keigung vorhanden, die Gemeindekrankenkassen zu beschränken. Diese Institution ohne Selbstverwaltung, in der nur das gesetzliche Minimum an Krankenunterstützung gegeben wird, ist ursprünglich

von der Regierung eingeführt worden. In Bayern sind die Ortsklassen bis 1892 das ausschlaggebende Wort in der Verwaltung sprachen. Denn bis dahin waren die Ortsklassen in ihrer Verwaltung, daß sie kaum die Hälfte der gesamten Versicherungsbeiträge auszusammeln vermochten; erst nachdem die „Genossen“ die „Schädigung“ der Ortsklassen durch massenhaften Eintritt „beschlossen“ hatten, hat sich darin eine Besserung vollzogen, so daß jetzt die Vermögenslage dieser Klassen den gesetzlichen Anforderungen fast völlig genügt.

Vollstreckte Ueberfahrt

Der Sieg der deutschen Jubeltage

auf der Pariser Weltausstellung ist nicht zu bezweifeln. Der Pariser Korrespondent des großen Londoner Blattes „Ball Mall Gazette“ schreibt dem „Volk“ des Deutschlands Leistungen in Paris machen, in folgender interessanten Weise:

Die deutsche Ausstellung ist weit imposanter als die britische. Es ist erstaunlich zu sehen, wie Deutschland selbst auf dem Gebiet der Schmutzgegenstände, das Paris einst ganz beherrschte, an die erste Stelle getreten ist, aber noch weit bedeutender ist sein Fortschritt auf dem Gebiete des Schiffbaues. Dieses Mal sind die Deutschen bedeutend über. Als ob die Deutschen ihre Nachbarn nicht daran erinnern wollten, daß sie zwei Mal ihren Namen unter das deutsche Joch bringen mußten, ist Alles, was mit der Entwicklung des Weltwesens zusammenhängt, im Hintergrunde gehalten worden. Deutschlands Triumph liegt auf dem Gebiete der Ränke des Friedens, und der gewaltige Stadtbau, den man empfindet, wird diese Ausstellung lange überdauern. Kein Engländer kann diese kostbare Entwicklung ohne Beforgnis mit ansehen, denn ganz abgesehen davon, daß ein großer Teil dieser Entwicklung auf unsere Kosten geschehen ist, kann man nicht leugnen, daß eine gewisse Gefahr für die Zivilisation vorhanden ist, wenn große und wachsende Stützpunkte in die Gewalt eines eifersüchtigen und wenig wohlwollenden Despotismus gerathen. Die Deutschen haben ja nie ihre Freiheit geliebt, und was das heißt, haben sie nicht erlernt, werden sie in allen Hauptpunkten noch immer nach feudalen und mittelalterlichen Prinzipien regieren. Aber trotzdem können wir viel von ihnen lernen.

Kriegsgericht über einen Zivilisten

Daß Zivilpersonen bei der Anbringung von Beschwerden in militärischen Angelegenheiten sehr vorsichtig sein müssen, beweist folgender Fall: Ein Landwehrmann des ersten Aufgebots zu Mainz war wegen Fehlens bei der Kontrollversammlung mit einem Tage Arrest bestraft worden und richtete nach Verbüßung der Strafe an das Korpskommando eine Beschwerde, daß der Bezirksoffizier partiell sei, denn es seien noch mehrere Leute zu spät gekommen, aber nicht bestraft worden. Die Untersuchung soll die Schuldlosigkeit dieser Beschuldigung ergeben haben, der Zivil-Landwehrmann wurde vor das Kriegsgericht gestellt und erhielt von diesem wegen des genannten Vergehens eine Strafe von sechs Monaten Zerstung.

Ein blödsinniger deutscher Richter?

Der Posener Korrespondent der „Leipziger Volkszeitung“ schreibt: „Einem Vorfall, der durch die Todschweigerversuche

Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolgast.

1181

Als so eine Art Weihnachtsgeschenk mit großmächtigen goldenen Filigralen hatte sie den begleitenden Text zu den lebenden Bildern bekommen und so schön geschrieben, daß kaum ein Mensch merkte, wie holperig die Verselein waren, welche die gute Majorin selbst verbrochen. Alles hatte sich nach Verdrängung der Vorstellung beglückwünschend um sie herum gedrängt und fast keiner hatte vermerkt, ihr keine Entdeckung mitzutheilen, daß sie für die Bühne wie geboren sei. Ein wahrer Rosenblätterregen von Liebenswürdigkeiten und Schmicheleien trübte ununterbrochen auf sie herab. Beim Laufe rief man sich um sie, und nicht nur sämtliche Herren, von der ältesten Excellenz bis zum jüngsten Leutnant, sondern sogar die meisten Damen verlebten sich in das lustige, frische, strahlende Mädchen. Auch Käthe kam heute Abend zu Ehren. Sie sah in ihrem Tirolerkostüm sehr hübsch aus und machte besonders bei den ältesten Herren und jüngsten Mädchen viel Glück. Freilich begannen die meisten Leute die Unterhaltung mit ihr mit den Worten: „Nein, was haben Sie für eine reizende Schwester!“ Aber dann fand man sie doch auch um ihrer selbst willen sehr nett, besonders nachdem sie mit Elzi zusammen eiliche „Sängeln“ zum Besten gegeben hatte. Dem Tanzen war sie jedoch nicht zu bewegen — sie hätte sich ja doppelt in Trauer, nicht nur um die Mutter, sondern viel mehr noch um den Verlust ihrer süßesten Hoffnung. Elzi war beinahe bis darüber geworden, daß sie ihr nicht „die Hälfte von der Schuld“ durch Vertheilung abnehmen wollte. Käthe bestimme würde ihr schon Abolition ertheilen, wenn sie gedanklos. Sie dachte überhaupt an nichts in ihrem seltsamen Zaumel, weder an Pastor Bernheimer noch an

die todt Mutter — am allerwenigsten an Sünde. Didi, der sich in seinem Ritterkostüm mit pappenem Helm, Harnisch und schlotternden Drahtmaschen-Verbindungen nicht eben imponant ausnahm, trotzdem er sich einen großen schwarzen Schnurrbart angeleckt hatte, Didi litt natürlich entsetzliche Qualen bei Eifersucht, während der muntere Oberlehrer, der als befristeter Tiroler Soldat so unecht wie nur irgend möglich aussah, im Gegentheil vor Vaterfreude über das ganze Gesicht strahlte. Er betrachtete Elzi schon für so gut wie sein Kind. Und morgen früh um halb elf Uhr wollte er ja mit den beiden großen Fräulein heimreisen.

Käthe loggte sich zwei Tagen auch bei Frau von Goldacker — und das war so gekommen. Als am Tage nach der großen Gaudi Elzi die Verabredung gemäß mit Willa und Doktor Hartmann bei der Filiale der Deutschen Bank an der Potsdamerstraße zusammengetroffen war und auch ansatzlos die tausend Mark ausbezahlt erhalten hatte, war ihnen in der Thür die Geheimrätthin Memschneider in eigener Person begegnet, um eine größere Summe zur Kasse abzugeben. Elzi hatte sich vor Schreck sogleich in Trab gesetzt, aber der Oberlehrer, der in der ersten Verwirrung ihrem Beispiel folgen wollte, war von der Gesträngen am Marmel festgehalten und so genöthigt worden, Rede zu stehen. Er hatte sie tief gegrüßt und sich umständlichst nach ihrem und ihres Gatten Befinden erkundigt, ihre Frage, was er denn mit den beiden jungen Damen bei der Deutschen Bank da zu schaffen habe, geistlich überhörend. Und als er der Antwort nicht länger ausweichen konnte, war er auf die unglückliche Kunde verfallen, er habe schon sein Vermögen in „Zaurabütte“ angelegt. Die Geheimrätthin hatte dies nicht im Mindesten scherzhaft gefunden, sondern war mit einem drohenden Blick gineingekümmert, um sofort den Herrn am Schalter einem Verhör zu unterwerfen. Da war denn die ganze Geschichte herausgekommen und die Folge davon war, daß Käthe ein

mal der arme Gatte sehr deutlich die Meinung geäußert bekam für seine unverantwortliche Schwäche diesen raffinierten Erbschleicherinnen gegenüber und zweitens statt Elzi, die nun einmal ihren Raub in Sicherheit hatte, die unglückliche Käthe das Gewitter ihres Zornes über ihrem Haupte ausstoben und sich wegen Verschlebung zu dem verheerendsten Ueberfall der Schwester aus dem Hause weisen lassen mußte. So hatte sie denn für die zwei Tage bis zur Abreise des Oberlehrers gleichfalls bei der Majorin einen Unterschlupf gefunden.

In Elzis Zimmerchen hatte man ihr das Polster eines alten Schlafsofas auf den Fußboden gelegt und mit Hilfe einiger Kissen und Decken nothdürftig ein Bett hergestellt. Da aber Elzi nicht leiden wollte, daß die ältere Schwester wie ein Hund zu ihren Füßen schlief und Käthe wiederum auf dem vorgelegenen Lausch nicht eingehen wollte, so hatte der eble Bettstreit damit geendigt, daß sie Beide in einem Bett schliefen. Und die gute Käthe nahm die kleine Elzi in ihre Arme und ließ sie mit dem Kopf auf ihrer Brust einschlafen — die glückliche Kleine, die ihr ihr Alles geraubt hatte!

Als die beiden Schwestern in der Nacht des 1. Januar der Majorin Gute Nacht saßen, fiel ihr Elzi stöhnend um den Hals, küßte sie auf beide Wangen und sprach: „Ach, liebe Tante, ich danke Dir so — es war ja schön! Aber weißt, jetzt kann ich immer fort — ich mag net, ich kann net, ich kann wirklich net! Alle had'n sie's g'sagt, daß ich für die Bühne geboren war' — und — was's doch ein rechter Unfuss, net wahr, wenn ich jetzt auf Land gehen thät und net mehr hören und sehen könnt' vom Theater. Des wär doch ungerade Selbstaum! Das Wort „ausgerannt“ hatte sie sich heute Abend von den Deutschen angeeignet. „Wenn Du mich immer behaltst, dann kann ich ja auch so für mich wohnen. Ich hab ja jetzt net kein's Vermögen.“

Knabe ist mit grüner Hose, schwarzen Strümpfen und Knöpfschuhen bekleidet.

Verhaftet. Der 41 Jahre alte Knabe Erich Müller, dessen Eltern Berlinerplatz 13 wohnen, wird seit dem 1. d. Mts. vermisst.

Feuer. Am 1. d. Mts., Abends, wurden in dem Grundstück Nr. 2 Scheiningerstraße 84 durch ein Schindelmädchen Feuerwerkskörper in so gefährlicher Weise abgebrannt, daß in einem im Hof gelegenen Herdboden ein Brand verursacht wurde.

20 Mark Belohnung. Am 1. d. Mts., Morgens, wurde auf einem Hause auf der Albrechtsstraße ein Fahrrad, Fabrikmarke „Wiel“...

Mit Beschlag belegt wurde ein falsches Zwangsgpfennig-Rad (Nickelmünze), welches einem Kaufmann auf der Größengartenstraße in Zahlung gegeben worden war.

Diebstähle. Am 1. d. Mts. wurde auf dem Neumarkt einer Arbeiterin ein schwarzes Portemonnaie entwendet, welches 8 Mark und zwei kleine Photographien enthält.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 1. und 2. d. Mts. 96 Personen eingeliefert.

Ein schwerer Unglücksfall bei einer Verdringung trug sich nach der „Schl. Ztg.“ am Sonnabend in der Sprottauer Vorstadt zu.

Sprattau, 3. September. An den Bahrschranken der Hirtendorfer Schanze hat sich heute Morgen ein Unglücksfall ereignet.

Goldberg, 3. September. Verstorben ist hier kürzlich bei seinen Eltern, bei denen er zur Kräftigung seiner Gesundheit sich aufhielt, der wohlbekannte Liliuputaner Fausl.

Marlissa, 2. September. Kampf mit einem Einbrecher. In Raipenau wurde Freitag Nacht beim Kaufmann Reffel ein Einbruch verübt.

auf frischer That im Komptoir überraschte, setzte sich derselbe mit einem geladenen Revolver zur Wehr.

Müllers, 3. September. Vom Eisenbahnzuge getödtet. Der Bahnwärter Hoffmann in Rosensiedlitz in der Nacht zum Sonnabend die Strecke, als ein hinter ihm kommender Güterzug ihm entgegen, bei Seite warf und tödtete.

Rattowitz, 1. September. An Anthracytvergiftung gestorben ist, nach dem „D. Tagl.“, gestern Vormittag in der gebirglichen Wohnung am Büschelblage die 28 Jahre alte Paula Vorderg, welche auswärts als Verkäuferin in der Kleiderfabrik im Stadthause beschäftigt war.

Rattowitz, 3. September. Von der Straßenbahn überfahren. Gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr wurde in Schwanenstraße der Hirtendorfer Arbeiter Sobel auf der Bahnstraße von der Straßenbahn überfahren.

Rattowitz, 3. September. Mord. Auf dem Glemianowitzer Dominium wurde in vergangener Nacht der Wächter auf einem Patronenwege ermordet.

Jahrze, 3. September. Arbeiterkille. Der Dreherlehrling Max Heine wurde auf ein Gerüst um einen Hammer geschickt.

Wie die „Berl. Pol. Nachr.“ hören, bildet die Frage der Kohlennoth den Gegenstand der Erörterungen innerhalb der Staatsregierung.

In Huddersfield ist gestern der Jahreskongress der Trades-Unions zusammengetreten.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Peking vom 22. August: Robert Hart übernahm die Geschäfte der Zollverwaltung wieder und eröffnete die kaiserliche Post wieder.

Landesamtliche Nachrichten.

Todesfälle. I. Kreis, S. des Hilfswelkenstellers Albert Bomba, 2 Mon. — Alfred, S. des Stellmachers August Böhm, 4 Mon. — Eisenhoblerfrau Maria Harter, 42 J. — Erich, S. des Schlossers Erich Hoffmann, 9 Mon. — Schneiderwitwe Julie Schlegel, geb. Lannbauer, 31 J. — Arbeiterfrau Maria Fleisch, geb. Schmidt, 42 J. — Maschinenauffseherwitwe Marie Hoffmann, geb. Müller, 58 J. — Friedrich, S. des Arbeiters Wilhelm Star, 10 Tage. — III. Johannes Steinhilber (ohne Beruf), 19 J. — Alfred, S. des Schriftsetzers Paul Krause, 5 Mon. — Gise, T. des Zigarrenmachers Richard Eißner, 9 Mon. — Walter, S. des Ausschüß-Kellners Josef Klinge, 2 Mon. — Herbert, S. des Schneidermeisters Emil Schubert, 5 Mon. — W. Ny, S. des Arbeiters Karl Pawlitz, 2 J. — Fritz, S. des Klempners August Fehlor, 12 Tage. — Fräulein Arbeiter Josef Feitner, 80 J. — Ely, T. des Bildhauers Robert Poser, 6 Mon. — Paul, S. des Schlossers Paul Neger, 20 Tage. — Arbeiterin Therese Kienner, 71 J. — Arbeiterin Florentine Ripper, 75 J. — Ottilie, T. des Zigarrenfabrikanten Paul Lehms, 6 J. — Maria, T. des Briefträgers Karl Frey, 11 J. — IV. Walter, S. des Haushalters Ernst Müller, 5 Wochen. — Kaiserwitwe Ernestine Komte, geb. Wittne, 77 Jahre.

Heiraths- und Bindungen. IV. Rutscher Paul Bischof, kath., Lothringerstraße 18, und Marie Meiner, kath., Kaiser Wilhelmstraße 89. — Arbeiter Wilhelm Guschel, ev., Leutnerstraße 60, und Bertha Sacher, ev., Siebenhufenstraße 42. — Landmesser Hermann Dämeling, ev., Moritzstraße 51, und Klara Geisack, ev., Groß-Wartenberg.

Geburten. I. Maurer August Dreßler, ev., S. — Eisenhobler Paul Hanisch, kath., S. — Ledemeister Paul Stein, kath., S. — Schlosser Otto Dikowsky, kath., S. — Bahn-Arbeiter Johann Kriese, ev., T. — Schneider Theodor Schille, ev., S. — Hausbälter Alfred Roche, ev., S. — Rutscher Wilhelm Hermann, ev., T. — Arbeiter Max Heymann, ev., S. — Arbeiter Friedrich Marganus, ev., T. — Schlosser Adolf Rogalki, ev., S. — Ausschäntler Karl Gasse, ev., S. — Zigarrenmacher Adolf Bornhardt, kath., T. — Handschuhmacher Robert Gudel, kath., T. — Schmitz Gottlieb Schale, ev., T. — Koch Otto Fick, kath., T. — Vorpostenführer Robert Dzur, kath., T. — Arbeiter Robert Jendryel, ev., T. — Handschuhmacher Adolf Oswald, ev., S. — Arbeiter Karl Wollig, ev., S. — Arbeiter Hermann Langner, ev., S. — Bäckermacher Bernhard Wahl, kath., S. — IV. Ladierer Heinrich Walsch, ev., T.

Todesfälle. I. Dienstmädchenwitwe Elisabeth Schless, geb. Schimmel, 67 J. — Handelsmann Adolf Kühnel, 47 J. — Gebwig, T. des Arbeiters August Reichelt, 1 Mon. — Charlott, T. des Lehrers Josef Meiel, 7 Mon. — Gertrud, T. des Kaufmanns Siegfried Kamm, 5 Mon. — Gern. Droschkenführer Gottlieb Otto, 49 J. — Gebwig, T. des Weichenstellers Albert Kahler, 2 Mon. — Arbeiter Franz Bimara, 49 J. — Arbeiterwitwe Marie Ahmann, geb. Kurzbach, 62 J. — Maurer Josef Matschinsky, 49 J. — II. Damenschneiderin Auguste Schmidt, geb. Schloßarek, 46 J. — Robert, S. des Arbeiters Robert Kullik, 11 Mon. — Ledige Fräulein Josefa Lindenhal, 17 J. — Ida, T. des Rutschers Karl Ueberreiter, 8 Mon. — Karl, S. des Schirmmachers Karl Reich, 2 Mon. — Frieda Bertha, T. des Arbeiters Hermann Fiebig, 3 Mon. — Bruno, S. des Rutschers Bruno Kroener, 3 Mon. — Erich, S. des Zigarren-Arbeiters August Höflich, 17 T. — Gertrud, T. des Handlungsreisenden Otto Großpietlich, 8 Mon. — III. Arbeiterin Bertha Röde, 31 J. — Gertrud, T. des Gürtlers Georg Dittich, 4 W. — Paul, S. des Haushalters Franz Riedler, 17 T. — Möbelpacker Eduard Walsch, 71 J. — Arbeiterwitwe Johanna Diebschwager, geb. Langner, 69 J. — Frieda, T. des verstorbenen Zimmermanns Wilhelm Wüller, 11 J. — Max, S. des Arbeiters Ferdinand Wuttke, 2 J. — Johanna, T. des Bureauhilfen Heinrich Pischke, 1 T. — Arbeiterin Frau Batska Främer, geb. Baron, 35 J. — Gertrud, S. des Schneiders August Stach, 2 Mon. — Elisabeth, T. des Rutschers Wilhelm Engel, 1 Mon. — Strohputzweberin Klara Braunert, 19 J. — Uhrmacher Hermann Pischel, 52 J. — Walter, S. des Malers Max Kieber, 6 Mon. — Lisbeth, T. des Arbeiter Robert Kynsch, 5 Mon. — Ida, T. des Malers Robert Dzur, 2 St. — Arbeiter August Komman, 50 J. — Gise, T. des Tischlers Max Jähnke, 2 Mon. — Erich, S. des Müllers Gustav Rabude, 3 Mon. — Lohnfuhrmann Karl Vogel, 50 J.

Neueste Nachrichten.

Keine kaiserliche Abschiedsrede.

Der Kaiser hat, wie aus Bremerhaven gemeldet wird, sein Erscheinen bei der heute stattfindenden Abfahrt der Truppen nach Ggina in letzter Stunde abzusagen lassen.

Die Kohlennoth.

Wie die „Berl. Pol. Nachr.“ hören, bildet die Frage der Kohlennoth den Gegenstand der Erörterungen innerhalb der Staatsregierung.

Trades-Unions-Kongress.

In Huddersfield ist gestern der Jahreskongress der Trades-Unions zusammengetreten.

Aus China.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Peking vom 22. August: Robert Hart übernahm die Geschäfte der Zollverwaltung wieder und eröffnete die kaiserliche Post wieder.

Advertisement for 'Reste' fabrics. Text: 'Jeden Mittwoch: Reste Leinen- und Baumwoll-Stoffen, Bett-, Schürzen- und Neglige-Stoffen, Wasch-, Woll-, Seiden-Stoffen, Loden, Tuchen, Congress-Stoffen etc. in nur bewährten Qualitäten, sowie Taschentücher mit kleinem Webefehlern zu aussergewöhnlich billigen Preisen. Julius Kenel vorm. C. Fuchs, Kais. u. Kgl. Egl.-Przl. u. Fürstl. Hofliefer. Breslau I., Am Rathhause 21-27.'

Advertisement for 'Photographieren'. Text: 'Photographieren Wilhelm Liebknecht, Ferdinand Lassalle, Karl Marx, Friedrich Engels, August Bebel, Paul Singer und Karl Grollenberger. Preis per Stück 25 Pfennige, einzeln erhältlich durch unsere Exped. und Colporteurs.'

Advertisement for 'Anfichtskarten'. Text: 'Neu erschienen: Anfichtskarten mit Bildniß „Liebknecht's“, per Stück 5 und 10 Pfennige, zu beziehen durch die Expedition u. Colporteurs.'

Advertisement for 'Lobe-Theater'. Text: 'Lobe-Theater. Dienstag: Der Schlafwagen-Controleur. Mittwoch: Baumeister Soluch. Zeltgarten. Nur kurze Zeit: Die größte Attraktion. Auf Befehl Sr. Majestät aufgenommen Original-Bilder Meier. Der Krieg in China. Dazu die Original Schrammeln u. für alle Attraktionen nur Entrée 20 Pf. Eröffnung der Winter-Saison.'

Advertisement for 'Hermann Jacoby'. Text: 'Für ein Drittel des realen Werthes! Restbestände der während des Umbaues durch Staub etc. leicht beschädigten Capes, Jaquettes, Costumes, Mäntel im Geschäftsalokal 7 Schuhbrücke 7 (Mittler Laden von der Ohlauerstr.) ausverkauft. Hermann Jacoby, Ohlauerstr. 7.'

Advertisement for 'Betten!'. Text: 'Betten! neu und gebraucht, nach Gewicht und in Julett, große Auswahl in neuen u. geb. Möbeln aller Art empfiehlt A. Pluta, 17, Mariannenstr. 17. 859'

Advertisement for 'Schränke u. Vertikow's'. Text: '196 50 Schränke u. Vertikow's werden einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung von 5 Mk. und wöchentlicher Abzahlung v. 1 Mk. an, abgegeben. S. Osswald, Schuhbrücke 74, I. Frauensfrage and Socialdemokrat. Lily Braun-Gizyck'

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Waisenstraße 5/6, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 3 M., halbjährlich 5 M., jährlich 10 M., pro Woche 20 Pf., Postgebühren 10 Pf.

Subskriptionsgebühr beträgt für die einjährige Periode über deren Namen 20 Pfennige, für Quartal- und Monatsabgaben 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451

Telephon Nr. 451

Nr. 207.

Mittwoch, den 5. September 1900.

II. Jahrgang.

Die „Reform“ der Krankenversicherung.

Immer deutlicher treten die Pläne hervor, die für die sogenannte Reform der Krankenversicherung geheißen werden, und immer klarer wird es, daß die Hebung der Leistungsfähigkeit der Kassen Nebenfrage, daß politische Ziele die Hauptsache sein sollen. Erst kürzlich konnten wir auf eine offiziöse Auslassung hinweisen, in der die Notwendigkeit der Beseitigung der freien Hilfskassen nachzuweisen versucht wurde, während auf der anderen Seite die Betriebs- und Innungs-Kassen als Blümlein Nährmichthian behandelt werden.

Jetzt liegt wieder eine anscheinend inspirierte Auslassung der „Königlichen Zeitung“ vor, die sich mit der Frage der Verwaltung der Ortsklassen beschäftigt und unter Wiederholung alter, unabweisbarer und unbeweisbarer Beschuldigungen der Selbstverwaltung der Ortsklassen das Wort redet.

Der Artikel beginnt mit der komischen Erklärung, es wäre nie etwas Verkehrteres behauptet worden, als wie, daß die Regierung beabsichtige, mit der Abänderung des Krankenversicherungs-Gesetzes eine Bekämpfung der Sozialdemokratie zu verbinden, um gleich darauf fortzufahren:

Wie die Dinge heute liegen, ist es ganz undenkbar, daß bei der Reform der Krankenversicherung nicht ernsthafte Mittel und Wege in Erwägung gezogen werden, um die Verwaltung der Kassen von parteipolitischen Bestrebungen zu trennen und eine sachliche Führung der Geschäfte zu sichern. Wer darin eine Bekämpfung der Sozialdemokratie sieht, stellt sich auf den Standpunkt der Sozialdemokraten, daß die Kassen für die „Genossen“ da seien und diesen das ausschlaggebende Wort gebühre.

Welch thörichtes Gerede! Den Versicherten gebührt das ausschlaggebende Wort in der Kasse, denn ihrer wegen sind die Kassen da, sie zahlen die meisten Beiträge und ihr Wohl und Wehe steht in Frage bei der Verwaltung der Kasse. Diesem Thatbestande trägt das bestehende Gesetz Rechnung und von diesen gesetzlichen und sachlich auch durchaus begründeten Rechten machen die Versicherten Gebrauch. Sind die Versicherten alle oder in der großen Mehrheit „Genossen“, dann ist es natürlich eine Sache des Geschmacks, ob man sagen will, die „Genossen“ gäben den Ausschlag in den Kassen. Wenn die „Genossen“ nicht Mitglieder der Kassen sind — gezwungen durchs Gesetz — dann können sie weder ein ausschlaggebendes, noch überhaupt ein Wort in den Kassen reden. Für parteipolitische Zwecke die Kassen zu „mißbrauchen“, verbietet schon das bestehende Gesetz.

Mit trivialer Leichtfertigkeit behauptet der Artikel weiter, daß nach der Novelle von 1892, die den freien Hilfskassen den Daumen aufs Auge drückte, die sozialdemokratischen Arbeiter als Entgegnung darauf die Parole ausgegeben hätten, nunmehr „die Kassen der Regierung, die Zwangskassen, zu schädigen“. In Wirklichkeit stand die Sache so, daß sich nach 1892 großer Kreise der Arbeiter die Ansicht bemächtigte, es sei nutzlos, ihre Kräfte noch länger in dem Kampf um die Erhaltung der freien Hilfskassen zu verschwenden, denen doch einmal die Vernichtung geschworen wäre, und daß es besser wäre, in die Ortsklassen einzutreten und dort unter Benützung der gesetzlichen Rechte ihre Interessen als Versicherte wahrzunehmen. Begünstigt wurde dies noch durch den Umstand, daß zu jener Zeit ein großer Teil der Unternehmer unter dem Einfluß der Behörden alle Hebel in Bewegung setzte, um die Arbeiter in die Ortsklassen zu zwingen, weil man in der That von der Bekämpfung der freien Hilfskassen eine Schädigung der Sozialdemokratie erhoffte, als deren „Pflanzstätten“

man die Hilfsklassen bezeichnete. Wenn irgend wer die Ortsklassen geschädigt hat, dann sind es die Unternehmer gewesen, die bis 1892 das ausschlaggebende Wort in der Verwaltung sprachen. Denn bis dahin waren die Ortsklassen so schlecht verwaltet, daß sie kaum die Hälfte des gesetzlichen Reservefonds anzusammeln vermochten; erst seitdem die „Genossen“ die „Schädigung“ der Ortsklassen durch massenhaften Eintritt „beschlossen“ hatten, hat sich darin eine Besserung vollzogen, so daß jetzt die Vermögenslage dieser Kassen den gesetzlichen Anforderungen fast völlig genügt.

Eine unverschämte Lüge sei noch angemeldet, der Artikel sagt nämlich: „Mehrfach hat man auch versucht, sich sozialdemokratische Kräfte zu verschreiben, die mit einem recht hohen Honorar fest angestellt waren, den Beschlüssen des Vorstandes blind gehorchten und selbstverständlich einen Teil ihres Gehalts als Tribut in die Parteikasse abzuführen hatten.“

Wo hat man das versucht? Wer hat das versucht? Einen Beweis werden wir vergeblich erwarten, er ist nicht zu bringen!

Der Artikel kommt zu dem Schlusse: „Planmäßig wird der Eroberungs-Feldzug weitergeführt werden und eine Klasse nach der andern dem sozialdemokratischen Einflusse verfallen. Die erste und wichtigste Aufgabe der in Aussicht genommenen Gesetzesänderung muß es daher sein, dieser Entwicklung einen kräftigen Damm entgegenzusetzen, damit das Krankenversicherungs-Gesetz nicht mehr als ein Gesetz zur Förderung der Sozialdemokratie bezeichnet werden kann. Solche Maßnahmen sind unerlässlich, wenn es zu einer Zusammenlegung der nach Verufen organisierten Kassen zu einheitlichen Kassen kommen sollte, da diese über kurz oder lang zu lokalen Organisationen der sozialdemokratischen Partei eingerichtet werden würden.“

Man will also wiederum, wie so oft schon, unter dem Namen einer Reform den Arbeitern ihre künftigen Rechte einschränken; Sache derselben wird es sein, sich nach Kräften hiergegen zu wehren, bei Zeiten Material zu sammeln und Protest zu erheben gegen diese Art von „Reform“.

Uebrigens scheint man, so weit wirkliche Reformen, wie die Beseitigung der Gemeindeversicherung, in Betracht kommen, keine große Eile mehr zu haben. Einem Münchener offiziellen Blatt wird mitgeteilt, daß die Arbeiter für Durchführung der Krankenversicherung in diesem Jahre nicht mehr aufgenommen werden können, da der Bundesrath vorläufig durch die Ausführungsbestimmungen zu den abgeänderten Unfallversicherungs-Gesetzen vollauf in Anspruch genommen werde.

Das klingt ja recht harmlos und plausibel. Aber daß der Bundesrath Ausführungsbestimmungen zum Unfallversicherungs-Gesetz machen mußte, war schon bekannt, als man das Versprechen gab, das Krankenversicherungs-Gesetz reformieren zu wollen. Nun scheinen aber die Offiziosen vergessen zu haben, daß sie vor wenigen Tagen versicherten: Die Vorbereitungen für die Durchführung der Unfallversicherungs-Novelle seien so weit fertig, daß keinerlei Störungen zu erwarten sind. Was noch aussteht, ist die Prüfung der geänderten Statuten der Berufsgenossenschaften. Diese Prüfung ist aber nicht Sache des Bundesrates, sondern des Reichsversicherungsamtes. Der Mangel an Zeit ist der für die Öffentlichkeit bestimmte Grund. Der wirkliche Grund wird auf einem anderen Gebiete liegen. Schon der Umstand, daß ein Münchener Blatt die Notiz bringt, läßt vermuten, daß die Hauptschwierigkeit in Bayern zu suchen ist. In Preußen, Sachsen und anderen Staaten ist Neigung vorhanden, die Gemeindekrankenkassen zu beseitigen. Diese Institution ohne Selbstverwaltung, in der nur das gesetzliche Minimum an Krankenunterstützung gegeben wird, ist ursprünglich

nur als Nothbehelf gedacht. Diese Form der Versicherung hat man in Bayern besonders ausgebildet. Von den im Reich vorhandenen 8512 Gemeindekrankenkassen mit 1,409,730 Mitgliedern sind 4126 Kassen mit 473,549 Mitgliedern in Bayern. In großen Städten Bayerns, z. B. in Nürnberg, hat man fast alle Arbeiter in die Gemeindeversicherung hineingepreßt und den Arbeitern dadurch das Selbstbestimmungsrecht genommen und sie von der Theilnahme an der Wahl von Arbeitervertretern zu den Schiedsgerichten und zum Reichsversicherungsamt ausgeschlossen. Einzelne besonders reaktionäre Einrichtungen nennt man in Bayern „Reservatrecht“ und sängt dadurch alle bayerischen Partikularkassen, die für Erhaltung der Reservatrechte kämpfen. Vielleicht will auch Bayern die Gemeindekrankenkassen als „Reservatrecht“ behalten und deshalb hat der Bundesrath keine Zeit, die versprochene und notwendige Reform vorzubereiten.

Politische Uebersicht.

Der Sieg der deutschen Industrie.

Auf der Pariser Weltausstellung ist nicht zu bezweifeln. Der Pariser Korrespondent des großen „Londoner Blattes“ „Ball Mall Gazette“ schildert den Eindruck, den Deutschlands Leistungen in Paris machen, in folgender interessanten Weise:

„Die deutsche Ausstellung ist weit imposanter als die britische. Es ist erstaunlich, zu sehen, wie Deutschland selbst auf dem Gebiete der Schmuckgegenstände, das Paris einst ganz beherrschte, an die erste Stelle getreten ist, aber noch weit bedeutender ist sein Fortschritt auf dem Gebiete des Schiffbaues. Dieses Mal sind die Deutschen bedeutend über. Als ob die Deutschen ihre Nachbarn nicht daran erinnern wollten, daß sie zwei Mal ihren Namen unter das deutsche Joch bringen mußten, ist Alles, was mit der Entwicklung des Mittelalters zusammenhängt, im Hintergrunde gehalten worden. Deutschlands Triumph liegt auf dem Gebiete der Künste des Friedens, und der gewaltige Einbruch, den man empfindet, wird diese Ausstellung lange überdauern. Kein Engländer kann diese kolossale Entwicklung ohne Besorgnis mit ansehen, denn ganz abgesehen davon, daß ein großer Teil dieser Entwicklung auf unsere Kosten geschieden ist, kann man nicht leugnen, daß eine gewisse Gefahr für die Zivilisation vorhanden ist, wenn große und wachsende wollenden Despotismus gerathen. Die Deutschen haben ja nie für ihre Freiheit gekämpft (?), und was das politische Leben anbetrifft, werden sie in allen Hauptpunkten noch immer nach feudalen und mittelalterlichen Prinzipien regiert. Aber trotzdem können wir viel von ihnen lernen.“

Kriegsgericht über einen Zivilisten.

Daß Zivilpersonen bei der Anbringung von Beschwerden in militärischen Angelegenheiten sehr vorsichtig sein müssen, beweist folgender Fall: Ein Landwehrmann des ersten Aufgebots zu Mainz war wegen Fehlens bei der Kontrollversammlung mit einem Tage Arrest bestraft worden und richtete nach Verbüßung der Strafe an das Korpskommando eine Beschwerde, daß der Bezirksoffizier parteilich sei, denn es seien noch mehrere Leute zu spät gekommen, aber nicht bestraft worden. Die Untersuchung soll die Haltlosigkeit dieser Beschuldigung ergeben haben, der Zivil-Landwehrmann wurde vor das Kriegsgericht gestellt und erhielt von diesem wegen des genannten Vergehens eine Strafe von sechs Monaten Festung.

Ein bloßgestellter deutscher Richter?

Der Posener Korrespondent der „Leipziger Volksztg.“ schreibt: „Einem Vorfall, der durch die Todtschweigeverfugung

Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.

1181

Als so eine Art Weihnachtsgel mit großmächtigen goldenen Flügeln hatte sie den begleitenden Text zu den lebenden Bildern deklamirt und so schön gesprochen, daß kaum ein Mensch merkte, wie holperig die Verslein waren, welche die gute Majorin selbst verbrochen. Alles hatte sich nach Beendigung der Vorstellung beglückwünschend um sie herum gedrängt und fast keiner hatte versäumt, ihr seine Entbedung mitzutheilen, daß sie für die Bühne wie geboren sei. Ein wahrer Rosenblätterregen von Liebenswürdigkeiten und Schmeicheleien trüffelste ununterbrochen auf sie herab. Beim Tanze riß man sich um sie, und nicht nur sämtliche Herren, von der ältesten Exzellenz bis zum jüngsten Leutnant, sondern sogar die meisten Damen verliebten sich in das lustige, frische, strahlende Mädchen. Auch Kathi kam heute Abend zu Ehren. Sie sah in ihrem Tirolerkostüm sehr hübsch aus und machte besonders bei den ältesten Herren und jüngsten Mädchen viel Glück. Freilich begannen die meisten Leute die Unterhaltung mit ihr mit den Worten: „Nein, was haben Sie für eine reizende Schwester!“ Aber dann fand man sie doch auch um ihrer selbst willen sehr nett, besonders nachdem sie mit Lizzi zusammen eiliche „Gfangeln“ zum Besten gegeben hatte. Zum Tanzen war sie jedoch nicht zu bewegen — sie fühlte sich ja doppelt in Trauer, nicht nur um die Mutter, sondern viel mehr noch um den Verlust ihrer süßesten Hoffnung. Lizzi war beinahe böse darüber geworden, daß sie ihr nicht „die Hälfte von der Sünd“ durch Beihilfeigung abnehmen wollte. Pastor Werkmeister würde ihr schon Absolution ertheilen — dachte sie gedankenlos. Sie dachte überhaupt an nichts in ihrem seligen Traumel, weder an Pastor Werkmeister noch an

die todt Mutter — am allerwenigsten an Sünde. Dubi, der sich in seinem Ritterkostüm mit pappenem Helm, Garnisch und schlotternden Drahtmaschen-Beinlängen nicht eben imposant ausnahm, trotzdem er sich einen großen schwarzen Schnurrbart angeklebt hatte, Dubi litt natürlich entsetzliche Qualen der Eifersucht, während der muntere Oberlehrer, der als bebrillter Tiroler Holzknecht so unecht wie nur irgend möglich ausfiel, im Gegentheil vor Vaterfreude über das ganze Gesicht strahlte. Er betrachtete Lizzi schon für so gut wie sein Kind. Und morgen früh um halb elf Uhr wollte er ja mit den beiden großen Fräulein heimreisen.

Kathi logirte seit zwei Tagen auch bei Frau von Goldacker — und das war so gekommen. Als am Tage nach der großen Saubi Lizzi der Verabredung gemäß mit Milka und Doktor Hartmann bei der Filiale der Deutschen Bank an der Potsdamerstraße zusammengetroffen war und auch anstandslos die tausend Mark ausbezahlt erhalten hatte, war ihnen in der Thür die Geheimrätthin Memschneider in eigener Person begegnet, um eine größere Summe zur Reise abzuheben. Lizzi hatte sich vor Schreck loglich in Trab gesetzt, aber der Oberlehrer, der in der ersten Verwirrung ihrem Beispiel folgen wollte, war von der Gestrungen am Kermel festgehalten und so genöthigt worden, Neben zu stehen. Er hatte sie tief geküßt und sich umständlich nach ihrem und ihres Gatten Befinden erkundigt, ihre Frage, was er denn mit den beiden jungen Damen bei der Deutschen Bank da zu schaffen habe, geflüstert überhörend. Und als er der Antwort nicht länger ausweichen konnte, war er auf die unglückliche Ausrede verfallen, er habe seinen jein Vermögen in „Laurahütte“ angelegt. Die Geheimrätthin hatte dies nicht im Mindesten scherzhaft gefunden, sondern war mit einem drohenden Blick einmündig, um sofort den Herrn am Schalter einem Verhör zu unterwerfen. Da war denn die ganze Geschichte herausgekommen und die Folge davon war, daß erstens ein-

mal der arme Gatte sehr deutlich die Meinung geäußert bekam für seine unverantwortliche Schwäche diesen raffinierten Erbschleicherinnen gegenüber und zweitens statt Lizzi, die nun einmal ihren Raub in Sicherheit hatte, die unglückliche Kathi das Gewitter ihres Jornes über ihrem Haupte austoben und sich wegen Vorshuldleistung zu dem verbrecherischen Ueberfall der Schwester aus dem Hause weisen lassen mußte. So hatte sie denn für die zwei Tage bis zur Abreise des Oberlehrers gleichfalls bei der Majorin einen Unterschlupf gefunden.

In Lizzis Zimmerchen hatte man ihr das Polster eines alten Schlafsofas auf den Fußboden gelegt und mit Hilfe einiger Kissen und Decken nothdürftig ein Bett hergestellt. Da aber Lizzi nicht leiden wollte, daß die ältere Schwester wie ein Hund zu ihren Füßen schlief und Kathi wiederum auf den vorgeschlagenen Tausch nicht eingehen wollte, so hatte der edle Weltknecht damit geendigt, daß sie Beide in einem Bett schliefen. Und die gute Kathi nahm die Kleine zärtlich in ihre Arme und ließ sie mit dem Kopf auf ihres Brust einschlafen — die glückliche Kleine, die ihr ihr Alles geraubt hatte! —

Als die beiden Schwestern in der Frühe des 1. Januar der Majorin Gute Nacht sagten, fiel ihr Lizzi särmisch um den Hals, küßte sie auf beide Wangen und sprach: „Ach, liebe Tante, ich dank' Dir so — es war zu schön! Aber weißt', jetzt kann i nimmer fort — i mag net, i kann net, i kann wirklich net! Alle hab'n sie's g'sagt, daß ich für die Bühne geboren war' — und h' war's doch ein rechter Unfuss, net wahr, wenn i jetzt aufs Land gehen thät und nir mehr hören und sehen könnt' vom Theater. Dees war' doch ausgerechnet Selbstmord!“ Das Wort „ausgerechnet“ hatte sie sich heute Abend von den Leutnants angewöhnt. „Wenn Du mich nimmer behalten magst, dann kann ich ja auch so für mich wohnen. Ich hab' ja jetzt mei klein's Vermögen.“

(Fortsetzung folgt.)

der bürgerlichen Presse der Vergessenheit anheimzufallen drohte, mag hier das volle Licht der Öffentlichkeit zu Theil werden. Der Redakteur der „Gazeta Lornuska“ (Thorner Zeitung) hatte bei der Besprechung eines Duells, das zwischen einem Landrath und dem polnischen Reichstagsabgeordneten Moty ausgefochten wurde, den Landrath beleidigt, wofür der betreffende Redakteur von der Strafkammer in Thorn bestraft wurde. In einer weiteren Besprechung der Prozessverhandlungen beschuldigte der Redakteur den Landgerichtsdirektor Ferdinand Grafmann, nationalliberalen Reichstagsabgeordneten für Thorn, daß er sich in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Strafkammer der wissenschaftlichen Reichsbeugung schuldig gemacht habe, da er verschiedene Zeugen nicht vernommen habe, von anderen nicht die Protokolle vorhanden oder gar nicht geführt worden wären. Die Staatsanwaltschaft erhob Anklage und der Redakteur wurde von der Thorer Strafkammer zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. Das Reichsgericht wies die Sache in der Revision an das Landgericht in Graudenz zurück und von diesem Landgericht wurde der Redakteur freigesprochen, da er in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe.

Attentatsbefürchtungen. 123 Berliner Schußleute verlassen am Donnerstag Berlin und begeben sich nach Stettin. Dort soll das Kommando, bestehend aus acht Wachtmeistern, 100 uniformirten und 15 Kriminalschußleuten, unter Aufsicht einiger Offiziere, während der Raifertage die Stettiner Polizei im Sicherheitsdienst unterstützen. — „Nicht Noth, nicht Reifige u. s. w.“ heißt es in der preussischen „Nationalhymne“.

Freie Erde, Steuerzahler! An der Flensburger Förde werden Marinebauten geplant. Für die dort während des größten Theils des Jahres liegenden Torpedos und das Schiffsflotten sollen mit einem Kostenaufwande von einer Million ein feiner Schiffsbau und Kasernenbau mit Kamin für die aus Fähnrichen zur See und Deckoffizieren bestehenden Schüler errichtet werden.

„Aus der Luft gegriffen“, so behauptet eine offizielle Note, die die Meldung der „Münchener Post“, daß die Einzelstaaten aufgelöst seien, alle zur Verrechnung mit dem Reiche bestimmten, in den Zollkassen verfügbaren Gelder sofort nach Berlin abzufahren. — Die Erfahrung lehrt, was von derartigen offizienten Dementis zu halten ist.

Ein Gesetz gegen den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter wird, wie die „Sächs. nationallib. Kor.“ berichtet, hauptsächlich von der sächsischen Regierung vorbereitet; die Bezirksauskünfte sind aufgefordert, Vorschläge ausgearbeitet und an Regierungsstellen einzureichen. Demnach dürfte sich bereits der nächste Landtag mit einer derartigen Gesetzesvorlage zu beschäftigen haben.

Majestätsbeleidigungs-Chronik. Wegen Majestätsbeleidigung, Beleidigung und Widerstand wurde in Hamburg der schon vielfach bestrafte Zigarrenmacher Köhler zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt. Er war bei einer Razzia durch den hiesigen Polizeikommando im Schlaf gefaßt worden und dabei soll er die strafbaren Handlungen begangen haben.

Ausland.

Schweiz. Als Schwindel entpuppt sich die Nachricht, daß Belgien sich an den Berner Bundesrath um Abänderung des Auslieferungsvertrages gewandt habe, um den angeblich in der Schweiz sich aufhaltenden Sipido in die Hand zu bekommen. Dasselbe Depeschembureau „Perols“, welches seiner Zeit diese Nachricht in die Welt gesetzt hatte, meldet jetzt aus Genf, daß dort nichts von der Sache bekannt und dem Bundesrath keine solche Forderung gestellt worden sei.

Italien. Der Mörder Bressi hat, entgegen der letzten Nachricht, von der Sonnabend Nachmittags abgelassenen Einverständnisschrift keinen Gebrauch gemacht, vielmehr wiederholt seinem Verteidiger erklärt, er rufe die kommende Revolution an.

Frankreich. Die sozialistischen Bürgermeister Augagneur (Lyon) und Serres (Loulouise) haben die Einladung des Pariser Stadtraths zu einem Fest im Pariser Stadthaus im Anschluß an das Ausstellungs-Festmahl für sämtliche Bürgermeister abgelehnt mit der Begründung, daß sie den gegenwärtigen Pariser Stadtrath nicht als Vertreter der Pariser Bevölkerung anerkennen und mit ihm als einer Gesellschaft von Feinden

Aus aller Welt.

Ein räthselhafter Leidenstod wird aus Friedrichshagen bei Berlin gemeldet. Zwischen den Wochenenden und der Fortsetzung wurde die räthselhafte Leiche eines 16 bis 18 Jahre alten Mädchens mit hellblonden Haaren aus dem Müggelsee an das Land geholt. Die Leiche zeigt an der Stirn eine blaunurfarbene Stelle, die von einem Schläge hergerührt scheint. Die Rippen der Todten wurden nicht gefunden. Die Fellege ist der Ansicht, daß ein Verbrechen vorliegt.

Verurtheilung eines Notars. Die Schenkammer in Rom verurtheilte den früheren Rechtsanwalt und Notar Giuseppe Fazio wegen Unterschlagung und Untreue zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß, ein Jahr Ehrverlust, 1000 Mark Geldstrafe oder noch 100 Tagen Gefängniß.

Ein geohrfeigter Staatsanwalt. Die Bremer „Bürgerzeitung“ bringt folgende Notiz: „Der untreue Feiern aus der ersten Verurtheilung der Bremer bekannte Staatsanwalt wurde dieser Tage von zwei Arbeitern, die auf seine Veranlassung ungeschuldig verhaftet worden waren, auf dem Gerichtsamt geohrt.“ Beide Arbeiter wurden verhaftet.“

Vom Schicksale der Arbeit. In der Nacht zum Montag wurden bei dem Eisenbahnwettbewerb vor der Friedrichshagen-Brücke bei Koblenz zwei italienische Arbeiter getödtet und fünf andere Arbeiter, darunter einige schwer, verletzt. Montag Morgen um 5 Uhr waren die beiden Todten noch nicht ausgegraben. Der Unfall ist dadurch entstanden, daß in Folge eines Sprengungsvorganges noch nachträglich Gemölde abbröckelte.

Vom Meer. In der Nacht zum Montag erbach in Koblenz ein Unteroffizier des Telegraphen-Bataillons einen Gemeinen mit einem Dolchmesser. Der Mann starb bald darauf.

Sattelmord. Unter dem Verdacht, ihren 63jährigen Gatten ermorden zu haben, wurde am 27. August in Wien eine Frau namens Lohrer und zwei Söhne festgenommen. Ein weiterer erwachsener Sohn entzog sich durch eilige Flucht der Verhaftung. Vom Gericht ist die alldächtige Obduktion der Leiche in Gegenwart der Bäuerin und der drei Kinder angeordnet worden. Die Leiche des ermordeten Mannes wurde in der Früh kurz nach 5 Uhr vor der Thür seiner Wohnung aufgefunden.

Spannen-Waiz eines Greises. Einen für sein Alter erstaunlichen Drang nach hitzigen Tritten, so berichten bürger-

der Republik, des Fortschritts und der Brüderlichkeit nichts zu thun haben wollen.

Der Präsident Boubet und der russische Kaiser haben wieder sehr freundschaftliche Briefe ausgetauscht, die den russisch-französischen Bund aufs Neue bekräftigen sollen. Natürlich hat's auch Orden geregnet.

Südafrika. Dr. harte Maßnahmen sucht Lord Roberts die Buren müde zu machen. Wiederholt ist über neuerliche Proklamationen von Lord Roberts berichtet worden, die mit den Grundsätzen des Völkerrichts und der Humanität nicht im Einklang zu bringen sind. Jetzt hat Lord Roberts in Bloemfontein eine neue Proklamation erlassen, worin er die Wiederherstellung von dreißig Bauernhöfen bezieht, deren Besitzer bei der Befreiung des Eisenbahnweges bereitwillig gewesen sein sollen. Fünfzig anderen Farmern wurden Geldstrafen in der Höhe eines Achtels ihres gesammten Vermögens auferlegt.

Auch die rassistischen Ausweisungen und Verhaftungen von Fremden enthalten bedenkliche Rechtsverletzungen. Ueber die im Juli angeordneten zahlreichen Verhaftungen von Deutschen, Oesterreichern, Italienern, Amerikanern und Franzosen in Johannesburg kommen jetzt nähere Mittheilungen. Die Konsuln haben sich bemüht, die Verhafteten zu befreien. Bei der Kürze der Zeit war dies allerdings nicht in allen Fällen möglich. Es wurden aber auf Veranlassung des Konsuls von 46 verhafteten Deutschen 26 an Schutzbefohlenen von 73 Oesterreichern zwölf und von zwei Schweizern einer freigegeben, außerdem noch 20 von 75 verhafteten Italienern, deren der deutsche Konsul sich annahm, weil sie keine eigene Vertretung haben. Unter den der Ausweisung Verfallenen befinden sich gewiß auch noch durchaus achtbare Leute, es war aber in diesem Falle nicht möglich, ihre Personalverhältnisse gleich soweit festzustellen, daß den britischen Behörden jede Handhabe zur Ausübung der Ausweisungsmassregel genommen werden konnte. Gegen die Härte des Ausweisungsverfahrens wurde von den Konsuln bei Lord Roberts Beschwerde erhoben.

Der Krieg in China.

Der Vorschlag Rußlands.

Eine Entscheidung über Rußlands Vorschlag, Peking zu räumen, ist noch nicht erfolgt. Wie die „Post“ erfährt, hat bisher noch keine Macht zu der von russischer Seite angelegten Räumung Pekings Seitens der verbündeten Truppen Stellung genommen. Dagegen haben sich einige Staaten an ihre Vertreter in Peking gewendet, um Erkundigungen einzuziehen, ob ein solcher Schritt vielleicht im allgemeinen Interesse der verbündeten Mächte liege. Bis die Antworten einlaufen, wird bei der noch immer mangelhaften Verbindung zwischen Peking und Europa voraussichtlich noch geraume Zeit verstreichen.

Wie verlautet, beantwortete die englische Regierung den Vorschlag Rußlands auf Räumung Pekings beizweilen entschieden ablehnend.

Das „B. Z.“ meldet aus London: Der amerikanische Kriegsminister erklärte auf eine direkt an ihn gerichtete Anfrage, daß keinerlei Befehl für den Rückzug der amerikanischen Truppen aus Peking gegeben sei.

Was will Deutschland?

Die „Köln. Ztg.“ verbreitet sich an leitender Stelle über die Politik Deutschlands in China und weist entschieden die in der ausländischen Presse aufgetauchten Behauptungen zurück, Deutschland verfolge durch seine bedeutenden Rüstungen abenteuerliche Pläne in China. Die „Köln. Ztg.“ stellt fest, daß die deutsche Regierung auch heute jede Auftheilungspolitik entschieden zurückweise. Deutschlands gesammte wirtschaftliche Interessen weihen mit aller Macht auf die Politik der Nichtauftheilung hin, und erfordern, daß diese Politik nicht nur theoretische Anerkennung finde, sondern daß sie auch praktisch bethätigt werde.

Deutschland rüstet weiter!

In grossem Widerspruch zu den oben angeführten Erklärungen der „Köln. Ztg.“ steht die folgende Mittheilung einer angeblich aus guter Quelle schöpfenden Berliner Korrespondenz:

Die Bildung eines weiteren Expeditions-Korps für China ist in Aussicht genommen, woran das in hiesiger Ausgabe bereits Dementi dieser Nachricht nicht ändert. Mindestens für diese Abzucht dürfen die neuesten Er-

ichte Pläne, bekannt der bereits 66 Jahre alte Schutzwache Schütz aus Lübeck in Hohenheim. Schütz, der noch ein Mann von vorwärtigem Aussehen ist, erkrankte dieser Tage bei dem Meldeamt in Lübeck und bei sich als Freiwilliger für das Expeditions-Korps nach China an. Als man ihm bezeugte, daß er sich in die hiesige Armee des Landes des nicht mehr einbeziehen könnte, wies er auf seine unheilvolle, von 1855 bis 1867 abgeleitete Dienstzeit hin und erklärte, daß ein alter Soldat sich leicht in alle Verhältnisse finden könnte. Ein Hinweis auf sein Alter beantwortete er demnach ohne Abzweifel. Er sei völlig gesund und sehr gut einzuweisen zu erlangen. Er sei zu dem Entschluß gekommen, da er abgerüstet sei. Seine Frau habe er verlassen und eine Kinder sein bereits erwachsen und heirathet. Man vertritt dem vorerwähnten Mann, seinen Antrag später, wenn dies notwendig werden sollte gern zu berücksichtigen. Man hätte ihn besser eine Kameradschaft anstellen lassen.

Aus dem Leben der „Edelsten der Nation“. In München hatte eine Schwärmerin ein Verhältnis mit einem Baron. Die Baronin hat verheiratet, wurde aber kaum zwanzigjährige sehr hübsche Mädchen, die Tochter einer Wälderin in München, von ihrem Vater, dem Baron, verheiratet. Er hatte die entlassene Schwärmerin reichlich mit Geldmitteln auf und bezahlte sie auch, da sie in Folge der Trennung in hochgradiger nervöser Erregung gerieth, zu einer Bedenke in Begleitung einer Gesellschaft. Der Zufall wollte es aber, daß die Schwärmerin bei der Hochzeitsfeier auf der hohen Baronin mit ihrer legitimen Nachfolgerin in Wiesbaden bei der Promenade traf, und daß er sie ignorierte, ignorieren mußte nach dem Entschluß der „Edelsten der Nation“. Dadurch geriet das bedauerlichste Verhältniß in eine solche Erregung, daß es einen Revolver kaufte und nachts im Garten vor dem Baron zu nehmen suchte. Der Baron hat seinen Wache nachts sehr schwer, so daß der erste Schuß gänzlich fehlging, während der zweite unterhalb des Herzens eintraf, ohne einen Wunde zu verletzen, aufwärts in das Schloßgebäude fuhr. Ein Schützmann sollte auf der Straße die Schwärmerin gefaßt und nach dem Hofe gebracht werden. Als man in das Zimmer der Schwärmerin geschritten war, stand diese ihr doch nur zu einem Schritte von der Thür zu. Unter wilden Schreien und Beschlagen über ihr Schicksal sagte sie sich dann ärztliche Hilfe gesellen lassen. Jetzt ist sie in einem Privathaus in guter Pflege.

eignisse auf dem chinesischen Kriegsschauplatz (Rußland! etc.) sehr. Die Fortsetzung dieses Korps wird nicht allzu große Schwierigkeiten machen, und auch für den Transport sind genügend Schiffe vorhanden. Wie bei dem jetzt in Ausreise begriffenen Korps wird die neue Nachschub wiederum zum Theil aus Mannschaften der Reserve bestehen. Die Beurlaubten nehmen noch immer Weidungen solcher Leute entgegen und unterziehen sie auch der dringlichen Untersuchung auf Treuefähigkeit. Im Uebrigen sind bei der Gruppe wie bei den verschiedenen Beurlaubten Kommandos so viel treue dienstfähige Leute vorgemerkt, daß mit Leichtigkeit ein Korps von 10-15,000 Mann aufgestellt werden kann. Die Welle der Kriegsmüdigkeit Ausrichtung könnte in kürzester Zeit vollzogen werden, da die in Frage kommenden Fabriken und Firmen noch immer beschäftigt sind.

Von den chinesischen Blättern wird diese Nachricht offenbar absichtlich ignoriert, doch deuten verschiedene Anzeichen Neußerungen hochstehender Personen z. B. darauf hin, daß man in der That die Absicht hat, sich immer ernster in China engagieren. Wann wird man den Reichstag zur Mitentscheidung über diese Frage von weittragender Bedeutung berufen?

Aus Peking.

Aus einem Bericht des Generals Ben witsch aus Peking vom 22. August ist zu entnehmen: Die Eisenbahn in der Umgegend von Peking ist vollends zerstört und alles Material verbrannt. Maschinen sind nicht vorhanden, nur die Schienen sind geblieben. Die Station Mahjan in der Nähe von Peking ist von unseren Truppen besetzt. Die Arbeit zur Herstellung der Bahn werden von beiden Seiten unternommen. Der Reihofluß wird immer leichter und schwieriger zu befahren. Die Eisenbahn Tientsin-Peking ist nur in Yangtun hergestellt, wo eine Brücke gebaut wird. Von hier bis zur Station Lohu ist der Weg völlig zerstört, dergleichen viele Brücken. Von Yangtun bis Peking muß die Linie in einer Länge von 100 Werst gebaut werden. Erforderliche Material ist aus Shanghai bestellt. Auf Auffindung des gestohlenen Materials sind Belohnungen angesetzt.

Wilde Thiere!

Die in Mülheim a. Rh. erscheinende „Rhein. Volkszeitung“ veröffentlicht den Brief eines deutschen Soldaten in China an seinen dortigen Freund. Wir finden in dem a. T. Nr. 16. Juli 1900, datirten Schreiben die folgende Stelle:

„... Wir Deutsche und Russen waren immer die ersten, die haben unser Detachement aus Tientsin und die europäischen Truppen, welche dort von den Chinesen eingeschlossen waren, befreit. In dem Fort, worin Chinesisches Militär und Räuber, genannt Weyer, waren, eingeschlossen und alles niedergemacht, ob Soldaten, Chinesen, Frauen oder Kinder, das war uns gleich alles niedergestochen oder geschossen, bis die Station Tientsin ganz leer und in Feuer und Flamme lag. Ich saß in der Halle des Bismarcks von China drinnen nieder. Nur die europäischen Viertel blieben verschont.“

Wir gewahren mit Entsetzen, was aus unseren deutschen Soldaten geworden ist. Die Söhne unseres Volkes sind reißenden Thieren geworden, die Frauen und Kinder mordeten. Wohin sind wir durch das Chinesische Abenteuer gekommen?

Ueber Plünderungen in Tientsin nach der Zurückeroberung durch die verbündeten Truppen klagt ostasiatische Lloyd: Franzosen, Engländer, Amerikaner und Russen hätten ihren Soldaten offiziell gestattet, einen halben Tag lang in der Chinesenstadt plündern. Deutsche haben sich nicht an der Plünderung betheiligert. Tage lang sei die Stadt nicht nur in der Chinesenstadt geplündert worden, sondern auch jedenfalls in der Europäerstadt. Die Plünderung hat auch ein großer Theil von Zivilisten Theil genommen, darunter auch Mitglieder der sog. „besten Gesellschaft“ in Tientsin.

Partei-Angelegenheiten.

Gemeindevahl-Sieg. In Mühlheim in Baden wurden sämtliche 8 sozialdemokratischen Kandidaten mit 60 gegen 9 gegenwärtige Stimmen in den Bürgerausschuß gewählt.

Ueber eine Trauerfeier für Wilhelm Liebknecht, am 18. August in Chicago abgehalten wurde, wird der „Schles. Holsteinischen Volkszeitung“ von dort berichtet. Die Feier fand

Aus dem Reiche des Aberglaubens. Dem „Schles. Merkur“ wird berichtet: In der Nähe von Graßalbach wurde die Geisterin verhaftet, die einem Bauern in Hochauflingen (Walden) in den Monaten Mai und Juni d. J. 2500 Mk. abgeschrieben hatte durch das Versprechen, die Seele seiner verstorbenen Frau erlösen. (1)

Von einem Russen erregenden Kindesmord wurde in der letzten Nummer der „Lobner Post“ berichtet. Wie die „Lobner Post“ berichtet wurde vor einigen Tagen in Rom bei Olmütz die gewesene Pfarrerin verhaftet, weil sie ihr uneheliches Kind ermordet hatte, die Mutter, der Vater, vor kurzem gestorben ist. Der „Naprob“ berichtet über diesen Fall folgenden Bericht: Dem Gendarmenpostenmeisterman kamen Gerüchte zu Ohren, daß der (unlängst verstorben) Pfarrer Naprobil zwei Kinder, die seinem Verhältnis mit der Adelin Grabal entpfunden waren, umgebracht und im Garten begraben hatte. Der Gendarm stellte genaue Nachforschungen an, erfuhr von den Leuten in der Nähe der Pfarre, daß der Pfarrer tatsächlich zwei Kinder bald nach ihrer Geburt umgebracht und heimlich zwei Kinder die Grabal wegen des Verdachts der Mordtat am Morde.

Auf dem Marsche gestorben. Wie die „Montagspost“ berichtet, wurde dieser Tage in Linz (Oesterreich) der Reichsbannerführer Herr Johann Ziegler zu Grabe getragen, der in Thaur (Tirol) eine in Marsch, den er als Zugführer beim Schwarzer Legionenbataillon mitmachte, vom Tod ereilt. Herr Ziegler ist schon ein kranker Mann, als er zur Waffenübung einrücken mußte. Seit drei Jahren litt er an Magengeschwüren und war sogar bettlägerig, als er die Einreise erhielt. Trotz eines Zeugnisses des Herrn Dr. G. Hoff, der angab, daß Herr Ziegler an Magengeschwüren leide, ihm ein Lebnungsattest den Tod bringen zu lassen, wurde man den Todtranken nach Tirol zur Waffenübung-Militärarzt, der Herrn Ziegler unterzuchte, scheint auf das Gebot des Herrn Dr. G. Hoff nicht viel gegeben zu haben, denn Herr Ziegler wurde zusammen und starb. — Der Militarismus hat eben keine Opfer.

demselben Lokal statt, in dem Nebstrecht vor 7 Jahren über die internationale Politik gesprochen hat.

Arbeiterbewegung.

Internationale Gewerkschaftsstatistik. Es fehlt bisher an einer Zentralstelle, an die die Arbeiterverbände aller Länder Angaben über ihre Stärke und Leistungsfähigkeit zu senden hätten.

Table with 3 columns: Land, Jahr, Gewerkschaftsmitglieder. Includes England, U.S.A., Deutschland, Österreich, Frankreich, Schweiz, Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Spanien.

Es werden denn etwa 4 1/2 Millionen Lohnarbeiter in den Kulturländern beruflich organisiert, dabei ist Australien mit seiner starken Gewerkevereinsbewegung noch nicht in Betracht gezogen.

Der Verband der Tapezierer hielt kürzlich seine Generalversammlung in Nürnberg ab; anwesend waren 26 Delegierte. Die Mitgliederzahl des Verbandes beträgt 4000.

Die Gewerkschaften und der Parteitag in Mainz. Das Korrespondenzblatt der Gewerkschaften bemerkt zu dieser Frage:

Ueber die neutrale oder parteipolitische Haltung der Gewerkschaften soll auf Verlangen mancher Parteigenossen, die sich über diese Gewerkschaftsfrage ganz unnothiger Weise erheben, der diesbezügliche sozialdemokratische Parteitag entscheiden.

Die Verhandlungen über die Einführung eines Tarifs im Buchbindereigewerbe sind gescheitert. In Leipzig trat vorgestern eine Konferenz zusammen, an der Vertreter der Unternehmer und Arbeiter aus Berlin, Stuttgart und Leipzig theilnahmen.

Die Klempner und Installateure Magdeburgs haben den Unternehmern einen Tarif vorgelegt, der eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden, Erhöhung des Stundenlohnes um fünf Pfennige, sowie die besondere Regelung der Ueberstundenarbeit und anderer Nebenarbeiten verlangt.

Ein skandinavischer Arbeitgeber-Verband. Unter Leitung des dänischen Arbeitgebervereins hat eine Vertretung von Vertretern des Nordischen Handwerks- und Industrievereins, dem Skandinavienverbände der drei skandinavischen Länder angehören, stattgefunden.

lokales und Provinziales.

Breslau, den 5. September 1900.

Mit den Stadtverordneten-Wahlen, die im November stattfinden sollen, beschäftigte sich gestern abends der Breslauer Mieter-Verein. Zu den Gesichtspunkten, unter denen der Mieterverein in den Wahlkampf treten will, wurden indessen neue nicht hinzugefügt.

Die Kohlennoth befeitigt? Der hiesige Konsum-Berein theilt bürgerlichen Blättern Folgendes mit:

Um die Kohlennoth in Breslau zu mildern bzw. zu beseitigen, hat die Firma Casar Wolheim-Berlin dem hiesigen (mehr als 75,000 Haushaltungen zählenden) Konsumverein für die Monate September dieses Jahres bis März nächsten Jahres ein bedeutendes Quantum erster oberer Schieferer Marken als Extralieferung zugesagt.

Es ist bezeichnend, daß eine ganz selbstverständliche Handlung eines Kohlenmonopolisten heute über das Schellenhaus gelobt werden kann. Als ob die Kohlen nicht zum Verbrauch bei den Konsumenten von der Natur bestimmt wären!

Hat der Oberbürgermeister Recht? In der am Dienstag stattgefundenen Versammlung der Schneider und Schneiderinnen gelangte folgendes interessante Schriftstück des Vorstandes der Breslauer Schneider-Zunft zur Verlesung:

An den Gesellen-Ausschuß der Schneider-Zunft zu Breslau.

Antwortlich des Anschreibens vom 14. d. Mts. erwiedern wir folgend:

Auf die uns zugegangene, von dir am 7. d. Mts. im „Rothen Adven“ tagenden Schneider-Versammlung gefaßten Resolution, erklären wir hiermit:

Daß wir mit Beschlüssen von sozialdemokratischen Versammlungen nichts zu thun haben, denn als solche ist dieselbe zu betrachten, indem gleich zuerst eines sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten gedacht wurde, und weiter hielt auch noch ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter einen Vortrag über die allgemeine Lage im Schneidergewerbe wovon derselbe nur vom Hören, etwas wissen kann.

Es wird auch der betreffende Sozialkommisson noch erinnert sein, welche Resultate in der letzten Streiperiode erzielt wurden, wir glauben: gleich Null. Ein Geselle, welcher etwas tüchtiges leisten kann, wird auch ganz gern gut bezahlt, sei es auf Stück oder Tag.

Hiermit betrachten wir diese Angelegenheit als erledigt. Breslau, den 20. August 1900.

Der Vorstand der Schneider-Zunft zu Breslau. A. Schlums, Obermeister. Ludwig Jur. H. Quicker. J. Bendisch. W. Martin. L. S.

gehört nicht ein recht erhebliches Maß von — Naivität dazu, sich in dieser Weise von der Verpflichtung los zu machen, auf die sachliche Forderung eine sachliche Antwort zu erteilen?

Merkwürdige Sachen lernt man kennen, wenn man die Rechtsauslegung und Gesetzauslegung gegen Arbeiter betrachtet. Dem Arbeitersekretariat bieten sich Fälle in großer Zahl dar, bei denen man über die Naivität oder Unkenntnis mancher ausübenden Organe staunen muß.

Es wird Ihnen hiermit aufgegeben, zur Vermeidung der Festsetzung einer Exekutionsstrafe von 10 Mark event. 2 Tagen Haft die Arbeit bei Herrn Fischer sofort wieder aufzunehmen. (Unterschrift unleserlich.)

Polizei-Verwaltung Rempten, 1. September 1900. J. Nr. 5366/00.

Ob die Polizei-Verwaltung in Rempten wirklich nicht weiß, daß die zwangsweise Zurückbringung an die Arbeit glücklicherweise für Gewerbegehilfen nicht mehr zulässig ist?

Internationaler Streikstatistik. Eine bemerkbare Zunahme von Abwehrstreiks verräth den Umschlag der Konjunktur. Gegen den Juni ist die Zahl der Streiks in Deutschland, Frankreich und England nach Zusammenstellung der Halbmonatshefte „Der Arbeitsmarkt“ von 168 auf 175 gestiegen.

Karl Marcell Sower, der erste Baritonist unserer Oper, der seit längerer Zeit schwer leidend war, ist (soeben in seiner Heimath Bergarg (Kärnten) gestorben. Herr Sower ist 46 Jahre alt geworden.

Pöbe-Theater. Heute, Mittwoch, wird Jbsens Schauspiel „Baumeister Solnes“ zum 3. Male zur Aufführung gebracht. Am Donnerstag findet eine Wiederholung des französischen Schwanks „Der Schlafwachen-Kontrollen“, am Freitag die 4. Aufführung von „Baumeister Solnes“ statt.

Zeltgarten. Die Schrammeln und der Kreis in China üben eine gewaltige Anziehungskraft aus. Das Haus ist fast allabendlich ausverkauft. Eine so lustige und dabei genüthvolle Gesellschaft wie die Schrammeln sind in Breslau wohl noch nie gehört worden.

Unfälle. Am 3. d. M., Abends, wollte auf der Kaiser Wilhelmstrasse ein Anschläger einen Bierbahnwagen während der Fahrt besteigen, wobei er jedoch so unglücklich zu Falle kam, daß er eine schwere Wunde und einen Knochenbruch am linken Bein erlitt.

Parodie eines Oberlandes. Am 4. d. M., Vormittags, erlitt eine große mit Mehl beladene Bille im Umgehungskanal, dicht unterhalb der Erdbehrücke, dadurch eine schwere Beschädigung, daß der Anker unter den Schiffsboden geriet und diesen durchbohrte.

Bermüht wird seit dem 2. d. M. der 5 1/2 Jahre alte Knabe Eugen Diebler, Sohn eines Schneidermeisters, Ullmannstr. 26. Der Knabe ist mit grüner Hose und gelben Schuhen bekleidet. Bermüht wird bereits seit dem 11. August der 14 Jahre

alle Schüler Max Langner, Neue Jannernstraße 27. Er ist mit schwarzem Jackett, grünlicher Hose, schwarzer Weste, schwarzem Hut, einem Stiefel und einem Schuh bekleidet. Angaben über den Verbleib des Knaben sind im Zimmer 87 des Polizeipräsidiums zu machen.

Diebstähle. Aus einer Wohnung auf der Ziegelgasse wurde eine goldene Damenuhr nebst einem grüneliebenden Eimer gestohlen. ... Einem Handwerksmeister von der Sandstraße wurde während der Uferbahnfahrt von einem nach Breslau eine silberne Remontoiruhr, gez. Joseph Schöner, nebst Kette entwendet. ... Einem Kaufmann wurde in der Nacht zum 1. d. M. in einem Café ein braunes Portemonnaie entwendet, welches 58 Mark und ausländische Briefmarken enthält. ...

Mörderverleugung. Am 3. d. M., Abends, geriet in einer Restauration auf der Gellhornstraße zwei Arbeiter in Streit, wobei der eine zum Messer griff und seinem Gegner zwei Stiche in den linken Arm, einen Stich in die linke Ohrmuschel und einen Stich in den Hals, dicht am Schlüsselbein, beibrachte. ...

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 3. d. Mts. 48 Personen eingeliefert. ... Ein goldener Ring, ein silberner Armring, ein Buch, betitelt 'Einsame Menschen', ein Herrenmantel, ein graues Damenjaquet, ein Portemonnaie mit zwei Bändchen, eine Brennschere und drei Kulturkarten. ...

In der öffentlichen Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung, welche am Dienstag in Heider's Brauerei tagte, berichtete zunächst der Delegierte zum Schneiderkongress in Halle Kollege Fink, über die dort geführten Verhandlungen. ... Die heute, den 4. September, tagende öffentliche Schneider-Versammlung protestiert ganz energisch gegen das Antwortschreiben des Vorstandes der hiesigen Schneiderinnung, in welchem derselbe erklärt, daß die der Innung zugeordnete Resolution in einer sozialdemokratischen Versammlung gefaßt worden sei. ...

vorstandes in die politische Ueberzeugung der Gesellen und erklärt, daß es Sache der Gesellen ist, wenn sie das Andenken von Personen ehren, welche ein Menschenalter die Sache der Arbeiter vertreten haben. ... Der Obmann des Gesellenausschusses, Kollege Uffig, sowie die anderen Redner forderten noch die Anwesenden auf, dem Verbände beizutreten, das sei die beste Antwort seitens der Gesellen, denn solange diese sich nicht organisieren, würden ihnen solche Antworten kommen.

Steinau a. D., 2. September. Ertrunken. Gestern Vormittag ertrank im 'Kalten Bach' an der Stadtmühle die fünfjährige Tochter des Zimmermanns Burkert von hier. ...

Hirschberg, 2. September. Von ein. m. Bullen aufgeschreckt wurde am Freitag Nachmittag der Stellenbesitzer M. in Rainaldau. Als dieser das junge, etwa 2 Jahre alte, sonst nicht böswärtige Thier in den Stall zurückführen wollte, gerieth dasselbe aus irgend einem Grunde in Wuth, attackirte den M. und stieß ihm ein Horn in den Unterleib. ...

Kösel, 3. September. Einen schrecklichen Tod fand nach dem 'N. A.' die am Goldmann'schen Lohbrennwerk beschäftigte Frau Franziska Wanzel aus der Vorstadt Rogau. ...

Die Sozialistischen Monatshefte (Administration Berlin W. Gleditschstraße 23) haben sechsen das Septemberheft ihres zweiten Jahrgangs erscheinen lassen. Dasselbe bringt ein hochinteressantes Portrait des Wilhelm Liebknecht, das ihn als Freiheitskämpfer des baltischen Aufstandes darstellt, nach einem alten Gemälde aus dem Jahre 1849. ...

Litteratur.

Die Sozialistischen Monatshefte (Administration Berlin W. Gleditschstraße 23) haben sechsen das Septemberheft ihres zweiten Jahrgangs erscheinen lassen. Dasselbe bringt ein hochinteressantes Portrait des Wilhelm Liebknecht, das ihn als Freiheitskämpfer des baltischen Aufstandes darstellt, nach einem alten Gemälde aus dem Jahre 1849. ...

Zeltgärten. Außergewöhnlicher Erfolg der lustigen und gemüthlichen, angenehmen Original Schrammeln, dazu: Der Krieg in China, und die Theater-Sage. Entrée 20 Pf. Eröffnung der Winter-Saison 16. September.

Lobe-Theater. Mittwoch: 'Baumeister Selch'. 20 Herren- u. Damen-Schreibtische werden einzeln auf Abzahl mit einer Anzahlung v. 10 Mk. und wöchentl. Abzahl von 2 Mk. abgegeben. S. Osswald, Schulstraße 74, I.

Schlosser. auf Dampfmaschinenbau werden bei hohem Lohn von großer Maschinenfabrik gezeichnet. Direktion unter B. A. 4670 an Rudolf Mosse, Breslau.

Aufruf! Der Selbstzieher und Gürtelgerber Rudolf Seidel aus Glogau wird hierdurch aufgefordert, seinen Wohnort, beziehungsweise Aufenthaltort umgehend anzugeben, bezwecks Erbschaftsregulierung. Glogau, den 5. September 1907. Carl Seidel, Testamentserbverwalter.

Achtung! 36 empfehle: Taschenuhren v. 3,50 Mk. an. Silber Damen-Uhren v. 9,00 Mk. an. Schlagwerk-Regulatoren, 95 cm lang, 14 Tage Gang, von 12,00 Mk. an. Wand- und Feder-Uhren von 2,50 Mk. an. Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager von goldenen Ohrringen, Broschen, Garnaturen, Traxringen, Silber- und Gold-Double-Ketten für Herren und Damen, zu außergewöhnlich billigen Preisen. Max Frank, Uhrmacher, Kupferschmiedestraße 21 (Roth's Löwe), 890. Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

Beerdigungs-Anstalt u. Sarg-Magazin. Ausführung von Beerdigungen zu 21,50 Mk., 30,50 Mk., 45,50 Mk., 60,50 Mk., 120-200 Mk. Gewissenhafte u. pünktliche Bedienung. Theodor Muszynski, Tischlermeister, Gräblichenerstr. 40.

durch das Post. - Richard Calwer: Kartelle und Carl Legien: Marxarbeitsstag und Minimalsohn. Labilhaus Gumplovicz: Kommunal-Sozialismus. Max Quark: Probleme der Gewerkschaftsbewegung. Helm Doelke: Kreuzigt den Naturalismus. Bagarioff: Wälder. - Kunz: (Kommunale Politik - Gewerkschaftsbewegung - Genossenschaftsbewegung - Naturwissenschaft und Technik - Architektonische Weltanschauung - Professor Dreher's Grundrissen der exakten Naturwissenschaft - Moritz von Egidy - Phantasten eines Realisten - Kapital und Selbstmord - Religion und Sozialismus.) - Der Festes beträgt 50 Pfennige; pro Quartal 1,50 Mark, bezogen durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Postämter (Post-Bestellungs-Katalog Nr. 7217, sowie direkt durch die Expeditions-Kasse, Berlin W., Zusenbung in offenem oder geschlossenem Rouvert). Probehefte auf Verlangen gratis und durch die Expedition.

Landesamtliche Nachrichten.

Heirath-Ankündigungen. III. Brunn Paul Schramm, kath., Kohlenstraße 10, und Hedwig Schramm, kath., Kohlenstraße 10a. - Arbeiter Oswald Hennig, kath., Straße 18, und Pauline Reimann, ev., Weissenburgerstraße 2. Magdalena Scholz, kath., Berlinerstraße 6. - Dreier Art, ev., Waterloostraße 19, und Ida Bauer, ev., ebend. Stimmey Friedrich Handke, ev. Sedanstraße 11, und Klara Dorf, ev. Kleine Scheitnigerstraße 23. - Kaufmann Robert kath., Gneisenauplatz 7, und Agnes Hartmann, kath., Gneisenauplatz 9. - Tischler Julius Hoppe, ev., Ottostraße 21, und Helwig, kath., Mollwitzerstraße 12. - Arbeiter Franz Kraus, Wierstraße 49, und Pauline Kusch, ev., Bergmannstraße 1. - Arbeiter August Wengler, ev., Jordanenstraße 4, und Fischer, kath., Bergmannstraße 12. - Sattler und Landwirt Ulrich, ev., Barischstraße 7, und Anna Kieferwetter, kath., - Tischler Richard Urban, kath., Schlegelstraße 45, und Michael, ev., Köpplitz 3. - Knopf-Arbeiter Wilhelm Reimann, Gneisenaustraße 35, und Maria Seidel, kath., ebendaj. - Franz Scholz, kath., Sternstraße 15, und Hedwig Lorenz, Hirschstraße 65. - Buchdrucker Hermann Koldwig, kath., Gneisenaustraße 4, und Klara Koch, ev., Gneisenaustraße 45.

Geschicklungen. I. Klempner Max Hahn, Leuthenstraße 5, mit Selma Vorwerk, ev., Berlinerstraße 1. - Maler Wilhelm Pöhl, kath., Sandstraße 15, mit Klara Schandstraße 5. - Schneider Johann Gajewski, ev., kath., Straße 38, mit Vertha Birkner, kath., Märkischestraße 108. - Eugen Reich, kath., Polenerstraße 97, mit Anna Kaufmann Jellisch. - IV. Ober-Kellner Albert Gold, kath., Tauentzienstraße mit Maria Tesche, kath., Tauentzienstraße 78.

Geburten. III. Stuttureur Oskar Roschitz, kath., Hausbatter Franz Wager, kath., I. - Kaufmann Gustav S. ev., I. - Fleischer Paul Sebel, kath., S. - Bäckermeister Rieger, kath., S. - Tischlermeister Max Rolley, kath., Schlosser Friedrich Walle, ev., I. - Geschäftsführer Richard ev., S. - Tischler Albert Welsch, ev., S. - Stuttureur Namodel, ev., I. - IV. Buchhalter Emanuel Walslawitz, I. - Restaurateur Julian Scholz, ev., I. - Arbeiter Josef kath., I. - Arbeiter Hermann Schwalbe, ev., I. - Fleischer Georg Griebisch, ev., I. - Schmied Wilhelm Duenke, ev. Straßenbahnhöfischer Adam Magara, kath., I. - Knechtges Bühler, kath., I.

Todesfälle. I. Margarethe, I. des Arbeiters Eilbert, 9 Mon. - Vorarbeiter August Wende, 49 J. - I. E. des Kaufmanns Josef Walter, 5 J. - Elisabeth, I. des Kaufmanns Alois Schubert, 1 Mon. - Maurer Gottlieb D. 28 J. - Josef, S. des Schuhmachers Josef Hauck, 1 Mon. - Schmiedefrau Agnes Walschke, geb. Zemann, 31 J. - Buchdrucker Bruno Kühn, 36 J. - Gertrud, I. des Schmiedes Kaiser, 2 J. - II. Otto, S. des Barbiers Hermann Re. 15 J. - Bureaudieners-Witwe Henriette Welzel, geb. Schul. Antreiber Gottlieb Kamppe, 64 J. - Arthur, S. des J. Philipp Kollch, 2 Mon. - Nachwächter-Witwe Luise Kell. Pesti, 78 J. - Walter, S. des Arbeiters Heinrich König. - III. Arthur, S. des Schuhmachers Josef Köpfer, 13. Bedienungsfrau Wilhelmine Richter, 61 J. - Elisabeth, Eisenbrechers Heinrich Kuglaster, 2 Mon. - Max, S. des Klempner Untericht, 3 Mon. - Erich, S. des Zimmermanns R. Martha, I. des Malers Paul Späth, 6 Mon. - Droschker Wilhelm Hamann, 50 J. - Fritz, S. des Maurers Robert K. 4 J. - Albert, S. des Malers Albert Müller, 6 Mon. - I. E. des Maurers August Mandel, 1 J. - Elsa, I. des Kaufmanns Karl Proffe, 6 Mon. - Martha, I. des Schuhmachers G. Winkler, 17 J. - Strohmacherebin Marie Linke, 40 J. - I. E. des Maurers Friedrich Wils, 8 W. - IV. Tischler Helene Scholz, geb. Humpe, 43 J. - Herbert, S. des Klempners Wilhelm Glauke, 5 Mon. - Fabrik-Arbeiterin Maria 28 Jahr.

Aufruf! Der Selbstzieher und Gürtelgerber Rudolf Seidel aus Glogau wird hierdurch aufgefordert, seinen Wohnort, beziehungsweise Aufenthaltort umgehend anzugeben, bezwecks Erbschaftsregulierung. Glogau, den 5. September 1907. Carl Seidel, Testamentserbverwalter.

Morgen Donnerstag: Proben-Caffee Teichmann & Co. Caffee-Special-Geschäft.

Musverkauf! in 907. Fahrrädern, Radfahrer-Ausstattungen, Tricotagen, ff. Anzugstoffen, Wäsche u. j. w., wegen Aufgabe des Geschäfts. Bis zu 50% Preisermäßigung. Laden-Einrichtung zu verkaufen. Mittelstaedt & Kalmor, Sport-Magazin.